

## Siebentes Capitel.

1. Avitus, Kaiser, 455. Panegyricus des Apollinaris Sidonius, und dessen Ehrenstatue. Sturz des Avitus durch Ricimer. Majorianus Kaiser, 457. Sein Edict wegen der Monumente Rom's. Beginnender Vandalismus der Römer. Sturz Majorian's im Jahre 461.

Avitus, Kai-  
ser, 10. Juli  
A. 455 —  
Sept. 456.

Auch die Einnahme Rom's durch Genferich hinterließ keine nachdrücklichen politischen Folgen. Sie war nichts gewesen, als eine afrikanische Razzia, die glückliche Ausführung eines kühnen Seeräuberzugs auf Rom, was in späteren Jahrhunderten Saracenen von eben jenen Küsten mehr als einmal zu wiederholen versuchten.

Der Thron des Abendlandes, von keinem erblichen Kaisergeschlecht mehr beansprucht, wurde jetzt wieder die Beute ehrgeiziger Generale. Bald nach Maximus Tode nahm ihn ein Edler aus Gallien ein. Diese noch mächtige Provinz, und die eigennützige Freundschaft des Westgothenkönigs Theodorich erhoben den General Avitus in Toulouse zur höchsten Würde. In Arles legte er vor dem zustimmenden Heer und Volk den Purpur an, am 10. Juli 455. Der römische Senat hütete zwar sein Wahlrecht noch mit Eifersucht, aber er war gezwungen, die vollendete Thatsache hinzunehmen; er lud Avitus ein, nach Rom zu kommen. Der fein und luxuriös gebildete Gallier empfing hier seine Bestätigung; sein eigner Schwiegersohn Apollinaris Sidonius las am 1. Januar 456

vor den versammelten Vätern den altgebräuchlichen Panegyricus auf den neuen Imperator, was ihm die Ehre einer erzenen Statue im Trajansforum eintrug. Der beglückte Poet selbst erzählt, daß die purpurtragenden Quiriten, das heißt der Senat, nach einmütigem Richterspruch, ihm diese Auszeichnung zuerkannten, und er schmeichelte sich mit dem Gedanken, daß Trajan es gesehen habe, wie man seinen, des Dichters, Titeln ein dauerndes Standbild unter den Autoren der griechischen und lateinischen Bibliothek aufstellte.<sup>1</sup> So hielten demnach die Römer selbst noch damals, unmittelbar nach den schrecklichsten Plünderungen, an den glorreichen Gewohnheiten ihrer Ahnen fest; zugleich haben wir mit dieser Stelle des Sidonius den Beweis in Händen, daß die Vandalen sich weder an den Ulpischen Bibliotheken noch an den Statuen vergriffen hatten, die jene Hallen zu zieren fortführen.

Der römische Senat konnte es indeß nicht verschmerzen, einen Kaiser anerkannt zu haben, welcher mit Hülfe von Provinzialen und Barbaren den Thron usurpirt hatte. Ein geheimes Einverständniß mit dem Grafen Ricimer, einem Sueven, der von mütterlicher Seite von dem Gothenkönig

<sup>1</sup> Sistimus portu, geminae potiti

Fronde coronae:

Quam mihi indulsit populus Quirini

Blattifer, vel quam tribuit senatus:

Quam peritorum dedit ordo consors

Judiciorum:

Cum meis poni statuam perennem

Nerva Trajanus titulis videret

Inter auctores utriusque fixam

Bibliothecae.

Apollin. Sidon. Ep. XVI ad Firmianum Lib. IX. p. 284.

Wallia abstammte, wurde eingeleitet.<sup>1</sup> Dieser mächtigste General des Reichs, eben durch einen Sieg über die Vandalen im corthischen Meere gekrönt, stürzte Avitus mit Leichtigkeit. Der Kaiser entwich aus Rom, nachdem ihm die Senatoren das Diadem abgesprochen hatten; auch in Placentia, wohin er sich begeben, um den verhängnißvollen Purpur mit dem heiligen Gewand eines Bischofs zu vertauschen, nicht mehr sicher, floh er, vom Senat geächtet, nach seinem Vaterland Auvergne, und fand auf der Straße den Tod, im September 456.<sup>2</sup>

Das Ausgehen des kaiserlichen Stammes von Theodosius und die allgemeine Verwirrung hatte dem Senat, der höchsten legitimen Körperschaft des Reichs, eine vorübergehende Energie gegeben. Rom, schon seit Valentinian III. öfters wieder kaiserliche Residenz, wurde sich seiner Stellung als Haupt des Reiches neu bewußt. Freilich lag in den Händen des germanischen Fremdlings Ricimer alle Gewalt. Mit diesem kühnen Emporkömmlinge begann die Herrschaft des Söldnerthums in Italien, wodurch das römische Reich nach zwei Decennien der Verwirrung unterging. Vergebens hatte sich schon seit Honorius die national römische Partei angestrengt, die Barbaren um ihren Einfluß zu bringen und den überhandnehmenden Germanismus zurückzudrängen. Der Verfall der römischen Verfassung und das unentbehrliche Söldnerwesen machten alle Anstrengungen des Senates scheitern. Doch

Ricimer wird  
herrschend.

<sup>1</sup> Nam patre Suevus, a genetrice Gethes, sagt Sidonius Paneg. Anthemii (carm. II. v. 361). Noch schwülftiger als Claudian fand Sidonius an Ricimer seinen Stilicho, und er lobte nach einander in herkömmlichen Panegyriken die Kaiser Avitus, Majorianus und Anthemius. Alle drei Lobschriften sind uns erhalten.

<sup>2</sup> Gregor von Tours, Hist. Franc. II. c. 11.

bestieg im Frühling 457 Julius Valerius Majorianus den kaiserlichen Thron, ein Günstling Ricimer's, der ihm das Diadem zu nehmen erlaubte, aber ein Mann der römischen Partei, welchen die Lateiner mit Jubel begrüßten.

Er erhebt  
Majorianus,  
A. 457.

Auf diesen ausgezeichneten Senator (er hatte schon unter Aetius seine ersten Lorbeeren verdient) vereinigten sich alle Wünsche des Volks, Heeres und Senats, ja selbst des morgenländischen Kaisers Leo I.<sup>1</sup> Mit seltenen Tugenden ausgestattet, rief er die Erinnerung an die besten Kaiser Rom's wieder wach, in deren Zeiten zu herrschen er würdig gewesen wäre, und mit Anteil betrachtet die Nachwelt in Majorian das allerletzte Bild eines edeln Kaisers von Rom. In dem Schreiben an den Senat, welches er gleich nach seiner Wahl in Ravenna verfaßte, glaubt man die milde Stimme Trajan's zu hören. Das Programm eines Kaisers, der nach den Gesetzen oder Traditionen des Reichs zu regieren beschloß, erfüllte Rom mit Freude, und alle folgenden Edicte Majorian's nötigten das überraschte Volk zur Bewunderung seiner Weisheit und Menschenliebe.

Unter diesen neun Gesetzen betrachten wir ein die Stadt Rom betreffendes mit Aufmerksamkeit. Der edelmütige Kaiser nahm, wie er das zerrüttete Reich wieder herzustellen, die Finanzverwaltung zu bessern und den verknechteten Curien

Edict zum  
Schutze der  
Monumente  
Rom's.

<sup>1</sup> Sidon. Apoll. im Panegy. Maioriani Carmen V. 385 etc.

Postquam ordine vobis

Ordo omnis regnum dederat, plebs, curia, miles

Et collega simul.

Ueber den Anteil des Senats bei dieser Wahl spricht Majorian selbst in seinem Schreiben: favete nunc Principi, quem fecistis. Novell. Major. im Cod. Theod. f. Curtius Commentarii de Senatu Rom. post Tempora Reipublicae etc. V. c. 1. p. 130.

der Städte neues Leben einzulösen suchte, im Besonderen die Stadt Rom in seine Obhut. Ihr ödes Aussehen, der schnellere Verfall ihrer Monumente, welche man zu pflegen aufgehört hatte, und endlich noch mehr die gewaltsame Zerstörung alter Gebäude durch die Habsucht der Römer selbst, erzürnten sein hohes und römisches Gemüt. Er erließ folgendes Edict:

„Wir, Regierer des Staats, wollen dem Unwesen ein Ende machen, welches schon lange unsern Abscheu erregt, da ihm gestattet wird, das Antlitz der ehrwürdigen Stadt zu entstellen. Wir wissen, daß hie und da öffentliche Gebäude, in denen aller Schmuck der Stadt besteht, mit sträflicher Gewähr der Obrigkeit zerstört werden. Während man vorgibt, daß die Steine für öffentliche Werke Nothbedarf seien, wirft man die herrliche Structur der alten Gebäude auseinander, und zerstört das Große, um irgendwo Kleines herzustellen. Daraus erwächst schon der Mißbrauch, daß selbst wer ein Privathaus baut, sich unterfängt, aus Gunst der in der Stadt bestellten Richter, das nötige Material von öffentlichen Orten zu nehmen und fortzutragen, da doch was den Städten zum Glanze gereicht, vielmehr von der Liebe der Bürger sollte durch Wiederherstellung erhalten werden. Deshalb befehlen wir durch ein allgemeines Gesetz, daß alle Gebäude, welche von den Alten zum öffentlichen Nutzen und Schmuck errichtet worden sind, seien es Tempel oder andere Monumente, von niemand dürfen zerstört noch angetastet werden. Welcher Richter dies zuläßt, soll um fünfzig Pfund Goldes gestraft werden; welcher Gerichtsdienere und Numerarius seinem Befehle gehorsam und ihm nicht Widerstand leistet, dem sollen nach erlittener Peitschung auch die Hände abgehauen werden, weil sie die Monumente

der Alten, statt sie zu schützen, verunglimpft haben. Aus den Orten, die bisher Bewerber durch ungünstige Erschleichung an sich gebracht haben, darf man nichts veräußern, sondern wir gebieten, daß alles wieder dem Staat zurückgegeben werde; wir ordnen die Wiederherstellung des Entfremdeten an, und heben für die Folgezeit die *licentia competendi* auf. Sollte aber irgend etwas entweder wegen des Baues eines andern öffentlichen Werks, oder wegen des verzweifeltten Gebrauchs der Reparation abzutragen nötig sein, so soll der erlauchte und ehrwürdige Senat davon gehörige Kenntniß nehmen, damit, wenn er solches nach reiflicher Erwägung für nötig befunden hat, dieser Fall unserer gnädigen Einsicht vorgelegt werde. Denn was auf keine Weise wiederhergestellt werden kann, soll wenigstens zum Schmuck irgend eines andern öffentlichen Gebäudes verwendet werden.“<sup>1</sup>

Aus diesem Edict wird leicht erkannt, welche Barbaren es waren, die ihre Hände, und zwar schon seit den Tagen Constantin's, an die Monumente Rom's legten.<sup>2</sup> Die verarmten Enkel Trajan's betrachteten bereits mit immer stumpfer werdendem Sinn die verlassenen Denkmäler der Größe Rom's, und hüteten auch die edler Gesinnten noch die Ueber-

<sup>1</sup> Legum Novell. Liber am Ende des Cod. Theod. Tit. VI. 1. De aedif. publ. Das Edict ist datirt: VI Idus Jul. Ravennae, unter dem Consulat der Kaiser Leo und Majorianus A. 458 und gerichtet an den Praef. Praet. Aemilianus.

<sup>2</sup> Schon frühere Kaiser hatten ähnliche Edicte erlassen müssen; so Valens und Valentinian A. 376: *Novum — opus qui volet in urbe moliri, sua pecunia, suis operibus absolvat, non contractis veteribus emolumentis, non effossis nobilium operum substructionib., non redivivis de publico saxis, non marmorum frustis spoliatarum aedium deformatione convulsis.* An den Senat. Cod. Theod. Lib. XV. 1. n. 19. Gleiche Edicte von Valentinian, Theodosius, Honorius und Arcadius.

lieferungen des Altertums, so war doch die Not stärker als sie; die Beamten, unter denen viele ihre Ahnen am Don oder an der Donau aufzusuchen Mühe hatten, verhielten sich teilnamlos und für Geld nachsichtig. Die prachtvollen Arkaden, Basiliken und Tempel, vielleicht auch schon hie und da ein Theater und ein Circus reizten das Verlangen nach dem Besitz des köstlichen Materials, und es schien verständiger, die Marmorplatten, auf denen nur noch die Cidechse im Sonnenschein ruhte, zum Privatgebrauch zu verwenden, als den Elementen zu überlassen. Man durfte es freilich nicht wagen, die ausgezeichneteren Gebäude anzutasten, aber man machte sich an minder große und mehr versteckte, und mancher verödete Tempel war mit dem Grund und Boden, worauf er stand, bereits in Privatbesitz übergegangen. Der Bau christlicher Kirchen seit Constantin hatte außerdem das erste lockende Beispiel zur Beraubung alter Monumente gegeben; die Priester (und auf sie mochte sich das Edict zum großen Teil beziehen) entrafsten Marmor und Gebilde mancher Art, um ihre Kirchen zu bauen, oder zu verzieren. Die dunkle Zeit war gekommen, wo Rom, sich selbst zerstörend, als eine große Kalkgrube und ein Steinbruch ausgebeutet wurde; und als solche diente die Stadt den Römern selbst mehr als tausend Jahre lang.

Welche weise Gesetze auch Majorian erließ, er konnte weder den Ruin der Stadt noch des Reiches aufhalten; die schwere Last zerbrach ihn selbst, den letzten Pfeiler Rom's. Seine eifrigen Rüstungen zum Kriege gegen Genserich, an dem er die Plünderung durch die Eroberung von Afrika zu strafen beschloß, kamen nicht zum Erfolg, und kurze Zeit nach dem empfindlichen Verlust eines Teils seiner Flotte

im Hafen von Carthagena, fand er selbst den Untergang. Der gebietende Ricimer zwang den zu selbständigen und edeln Mann in Tortona, am 2. August 461, zur Ablegung des Purpurs. Der wehrlose Majorian that was man verlangte: er stieg vom Thron, und bald darauf verlor er am 7. August auf dunkle Weise das Leben. Ein Mann, so sagt der griechische Geschichtschreiber, den Untergebnen recht, schrecklich den Feinden, und welcher alle, die zuvor über die Römer geherrscht, in jeder Tugend übertraf. <sup>1</sup>

Fall des  
Majorian,  
7. August  
A. 461.

2. Leo I. stirbt, 461. Seine Stiftungen in Rom. Das erste Kloster beim S. Peter. Die Basilika S. Stephan's an der Via Latina; ihre Auffindung im Jahre 1857. Hilarus Papst, Severus Kaiser. Anthemius Kaiser. Sein Einzug in Rom. Weihgeschenke des Hilarus.

In demselben Jahre starb am 10. November auch der Papst Leo, nach einer rühmlichen Regierung von einundzwanzig Schreckensjahren, einem Monat und dreizehn Tagen; ein großer Priester, dessen Andenken den Römern mit Recht heilig ist; Retter der Stadt vor Attila, Milderer des Glends in der Plünderung durch Genjerich, kühn, klug, ruhig, unerbittlich, beredt, gelehrt, ein wahrer Bischof, und der erste große Papst überhaupt in der Geschichte der römischen Kirche. Er besiegte mit schonungsloser Strenge die Manichäer, Priscillianer und Pelagianer, und auf der Synode von Chalcedon (im Jahre 451), wo zum ersten Mal die Legaten Rom's den Vorsitz führten, die Kegerei des Eutyches, Abtes von Byzanz; er unterwarf die widerspänstigen Bischöfe Syrien's und Galliens dem Primat S. Peter's, welcher durch

Leo I. † 10.  
Nov. A. 461.  
Der Primat  
Rom's durch  
ihn gegrün-  
det.

<sup>1</sup> Procop. de bello Vand. I. 7. Er berichtet, daß er an Dysenterie starb. Ein gewaltfames Ende ist unzweifelhaft. Occisus est ad fluvium Hyram VII. Id. Aug. (Incert. Chron. bei Clinton.) Τῆς κεφαλῆς ἀνείμνοντο: Iohis Antiocheni Fragm. p. 616.



ihn eigentlich als Doctrin begründet, und durch kaiserliches Edict bestätigt ward.<sup>1</sup> Auf seinen Schriften (die Sammlung seiner Sermonen und Briefe ist groß) ruht noch ein Abglanz der Zeit eines Hieronymus, Augustin und Paulinus, welcher in den Werken seiner Nachfolger nicht mehr zu erkennen ist. Leo war der erste Papst, der in der Vorhalle S. Peters beigesetzt wurde, und die dankbare Kirche gab dem Gründer der dogmatischen Suprematie des apostolischen Stuhls den Namen des Großen.<sup>2</sup>

In Rom erhielt sich kaum ein Denkmal von ihm. Nach der vandalischen Plünderung bemühte er sich, die Verluste der Kirchen wieder herzustellen; er schmückte die Tribunen im Lateran, in S. Peter und S. Paul; er stiftete im Vatican das erste Kloster S. Johann und Paul. Wenn dieser eifrige

<sup>1</sup> Dies geschah im Abendland schon A. 445 durch ein Gesetz Valentinian's III. (Leo. Op. Ep. XI. ed. Ballerini). Auf der Synode zu Chalcedon decretirten die Väter, daß Neu-Rom dieselben Privilegien haben sollte, wie Alt-Rom. Dieser Canon ward von Leo bestritten, und legte mit den Grund zum orientalischen Schisma. Der Satz, daß S. Petrus Stifter des römischen Stuhls und Primas der gesammten Kirche sei, ward von Leo eigentlich ausgeführt. Man sehe den merkwürdigen Brief X: *sed hujus muneris sacramentum ita Dominus ad omnium Apostolorum officium pertinere voluit, ut in B. Petro Apostor. omnium summo, principaliter collocaret; et ab ipso quasi quodam capite, dona sua velit in corpus omne manare: ut exortem se mysterii intelligeret esse divini, qui ausus fuisset a Petri soliditate recedere. Hunc enim in consortium individuae unitatis assumptum, id quod ipse erat, voluit nominari, dicendo Tu es Petrus . . .* und Ep. XIV. — Siehe Ed. Berthel, Papst Leo's I. Leben und Lehren. Jena 1843, S. 218 (Von Kirche und Primat).

<sup>2</sup> Berthel, dessen Schrift gegen die Auffassung von W. A. Arendt (Leo d. Große und seine Zeit, Mainz 1835) gerichtet ist, bestreitet dieses Prädicat, in dem er sagt, daß Leo nur groß ward durch die Erbärmlichkeit der Zeit des Eunuchen- und Weiberregiments und der Zerrissenheit der Kirche. Er vergißt indeß, daß jedes Licht und jeder bedeutende Mann nur im Dunkel leuchtet; nell' etadi grosse wie Dante sagt.

Bischof das Mönchtum zu vermehren schien, so steuerte er doch der Ehelosigkeit in der schon zu sehr entvölkerten Stadt durch sein Gebot, daß keine Jungfrau vor ihrem vierzigsten Jahre den Schleier nehmen dürfe. Dem Bischof Cornelius zu Ehren baute er im Cömeterium des Calixt auf der Via Appia eine Basilika, und seine fromme Freundin Demetrias vom Anicischen Geschlecht schenkte ihm ihr schönes Landgut bei der Via Latina, drei Millien vor dem Thor, um dort S. Stephan eine Kirche zu errichten. In späteren Pilgerbüchern wird sie genannt; doch sie verschwand im Mittelalter, und es war erst am Ende des Jahres 1857, daß man bei Nachgrabungen an der Via Latina auf die Spuren einer Basilika stieß; eine Marmorinschrift bezeugt daß die verschollene Basilika Leo's aufgefunden sei.<sup>1</sup>

Der Sarde Hilarus bestieg im November 461 den Stuhl Petri, den Thron der Cäsaren nahm der Lucanier Libius Severus ein, Ricimer's Creatur. Seine inhaltslose Regierung dauerte vom 19. November 461 bis zum Herbst 465, wo seiner wahrscheinlich der allmächtige Minister überdrüssig

Hilarus Papst  
A. 461—468.

Severus Kaiser  
A. 461  
bis 465.

<sup>1</sup> Die barbarische Inschrift, die Erbauung des Glockenturms betreffend, und aus der Zeit zwischen 844—847, copirte ich von einem Rest der Chorschranken: *Canpaa Expensis mei feci temp Dñ Sergii ter beassim et coangelico Junioris Pape Amen.* Auf der andern Seite: *Stephani Primis Martiri ego Lupo Gricarius.* Die Basilika zeigt sich auf einer alten Villa und aus deren Säulen errichtet, und diese scheint ursprünglich dem Domitian, dann der Familie Sulpicius oder Servilius und später den Aniciern angehört zu haben. Diese sehr merkwürdige Entdeckung lehrt, wie man damals Basiliken auf der Campagna aus Landhäusern schuf. Nicht weit von diesem Ort entdeckte man die herrlichen wol erhaltenen Grufkkammern an der Via Latina, aus römischer Kaiserzeit. Demetrias scheint jene Freundin des Augustinus gewesen zu sein, an die Pelagius die Epistola ad Demetriadem richtete, welche unter die Briefe des S. Hieronymus aufgenommen ist.

ward.<sup>1</sup> Gestützt auf das Heer germanischer Söldner und auf unermessliche Reichtümer, von bereitwilligen Geschöpfen umgeben, gefürchtet und gehaßt, regierte jetzt Ricimer fast zwei Jahre lang allein, aber er wagte dennoch nicht mit einem Gewaltstreich dem Reiche der Römer ein Ende zu machen, und den ihn vom Kaiser verliehenen Titel des Patricius mit dem des Königs zu vertauschen. Vielmehr gab in diesem Todeskampf des Reichs der Senat noch Zeichen von patriotischem Mut. Die Körperschaft der Väter Rom's leitete noch als einzige Stütze den fallenden Staat; es gab noch Männer vom höchsten Ansehen, welche, wie Gennadius Avienus und Cäcina Basilus, „in dem erlauchten Chor der Senatoren nächst dem bepurpurten Herrscher als Fürsten gelten konnten.“ So sagt Sidonius, aber er fügt hinzu, „wenn man die Prärogative des Heers nicht berücksichtigt.“<sup>2</sup> Offenbar setzte der Senat Ricimer lebhaften Widerstand entgegen, und diesen konnte der Fremdling um so weniger brechen, als die Senatoren am Kaiser Leo I. einen mächtigen Beschützer gefunden hatten. Die unrettbare Auflösung des westlichen Reichs, dessen außeritalische Provinzen germanische Völker, Burgunder, Franken, Westgothen und Vandalen dauernd in Besitz nahmen, während das zwiefach geschändete Rom zu einem wesenlosen Namen geworden war, ließ jetzt Byzanz als das wahre Haupt des Reichs hervortreten; die Kaiser des Ostens fühlten

<sup>1</sup> Nach Incert. Chron. starb er am 15. August, doch berichtigt dieses Clinton, indem er nachzuweisen sucht, daß Severus erst im Nov. starb. Daß Ricimer Severus ganz beherrschte, beweist eine Kupfermünze dieses Kaisers, welche das Monogramm Ricimer's enthält. Jul. Friedländer, Die Münzen der Ostgothen, Berlin 1844. p. 5.

<sup>2</sup> Apoll. Sidon. l. ep. 9. p. 22: seposita praerogativa partis armatae, facile post purpuratum Principem principes erant.

die Pflicht, die Einheit und Unteilbarkeit desselben aufrecht zu erhalten, indem sie das sinkende Rom, wie eine Provinz des Imperiums, in Obhut nahmen, und die Germanen hinderten, sich dort zu Herren aufzuwerfen. Die römische Nationalpartei rief den griechischen Kaiser zum Schutze der legitimen Reichsgewalt auf.

Nach dem Tode des Severus blieb der römische Thron länger als ein Jahr unbesezt, und Ricimer mußte es nicht nur zugeben, daß der Senat wegen eines neuen Kaisers mit Leo unterhandelte, sondern auch die Wahl eines Griechen sich gefallen lassen. Er wurde durch das Versprechen beschwichtigt, die Tochter des neuen Augustus zur Gemalin zu erhalten. Der Neugewählte war Anthemius, einer der ersten Senatoren des Ostens, und Gemal von Euphemia, der Tochter des Kaisers Marcian. Mit feierlichem Gepränge und einem heergleichen Gefolge entsandte Leo seinen Schützling nach Rom. Hier empfingen ihn drei Millien vor dem Thor, an dem unbekanntem Ort Brontotas, Senat, Volk und Heer, und er nahm daselbst, am 12. April 467, die kaiserliche Würde an.<sup>1</sup> Dann zog er in die Stadt ein, welche den griechischen Prinzen mit Neugier empfing, und sich mit der Hoffnung auf Schauspiele schmeichelte. Ricimer selbst feierte bald darauf seine Vermählung mit der kaiserlichen Prinzessin, welcher der Poet Sidonius, damals in der Eigenschaft eines Redners der gallischen Provinzen, als Augenzeuge beiwohnte.<sup>2</sup> Die Stadt

Ricimer ge-  
wältig.

Anthemius  
Kaiser,  
12. April  
A. 467.

<sup>1</sup> Cassiod. Chron. Ueber den Zug des Anthemius siehe Idatius Chron.: cum ingenti multitudine exercitus copiosi.

<sup>2</sup> Apoll. Sidon. Ep. I. 5. p. 12.: vix per omnia theatra, macella, praetoria, fora, templa, gymnasia, talassio fescenninus explicaretur. — — Jam quidem virgo tradita est, jam corona sponsus, jam palmata consularis, jam cyclade pronuba, jam toga senator

schwamm in einem Meer von Banne, wie sich ein Hofpoet heute ausdrücken würde; in allen Theatern, Speisemärkten, Prätorien, Foren, Tempeln und Gymnasien wurden fescennische Hochzeitsgedichte declamirt. Alle Geschäfte stockten; die Gerichte hatten Ferien; alle ernstern Dinge verloren sich in der allgemeinen Ausgelassenheit der Histrionen. Selbst das damalige Rom machte auf den Gallier Sidonius den Eindruck der Weltstadt; noch in seinem Jahrhundert nannte er sie: die Wohnung der Gesetze, das Gymnasium der Wissenschaften, die Curie der Würden, den Gipfel der Welt und das Vaterland der Freiheit, in welcher einzigen Weltstadt nur die Barbaren und die Sklaven sich Fremdlinge fühlen.<sup>1</sup> Rom erscheint in dieser Schilderung des gallischen Poeten zum letzten Mal in dem Festgewande alter Herrlichkeit; wenigstens erkennen wir, daß noch keine der antiken Anstalten des öffentlichen Wohls und der Lustbarkeit untergegangen war, wenn auch das Leben des Volks sich in immer kleineren Formen darstellte.<sup>2</sup> Sidonius trug am 1. Januar seinen Panegyricus auf Anthemius vor; ein fader Schmeichler, der

honoratur, jam penulam deponit inglorius etc. Im Carmen II Panegyri. Anth. gegen das Ende läßt er Roma als Göttin zur Stadt Constantinopel, die er unter der Aurora darstellt, reisen und sich Anthemius zum Kaiser erbitten. Dies ist noch das Originellste in der überladenen Lobsschrift.

<sup>1</sup> Apoll. Sidon. Epist. I. 6.

<sup>2</sup> Zu dieser Zeit waren nicht allein die Thermen Diocletian's, sondern auch die des Nero und Alexander, in Gebrauch:

Hinc ad balnea non Neroniana,  
Nec quae Agrippa dedit, vel ille cujus  
Bustum Dalmaticae vident Saloniae:  
Ad thermas tamen ire sed libebat  
Privato bene praebitas pudori.

Sidon. Carm. 23 ad Consentium, geschrieben A. 466. Man sehe Fea sulle rovine di Roma p. 271.

die Rolle des Claudian schlechter fortsetzte, aber glücklicher als dieser, für seine schwülstigen Verse mit der Präfectur von Rom belohnt wurde. Drei Jahre später zog er es vor, Bischof von Clermont zu werden.

Unter den Festen der Thronbesteigung des Anthemius haben die Geschichtschreiber mit Erstaunen eins hervorgehoben, die heidnische Feier der Lupercalien; denn diese wurde wirklich unter den Augen des Kaisers und des Papstes von den Christen Rom's nach altem Gebrauch im Februar begangen. Wir werden sogar noch einige zwanzig Jahre später diesen merkwürdigen Rest des Heidentums in Rom erscheinen und dann in eine christliche Form sich verwandeln sehn. Die römische Priesterchaft fand übrigens Gelegenheit, an der Orthodorie des neuen Kaisers zu zweifeln; sie entdeckte bei dem Griechen Anthemius häretische Ansichten und unter seinem Gefolge den Kezer Philotheus; ein dogmatischer Zwiespalt zwischen dem Clerus und dem Kaiser drohte auszubrechen; der Papst forderte die Unterdrückung der byzantinischen Lehren in Rom.

Während sich der Staatschatz in den von Anthemius betriebenen Kriegen zum Kriege gegen die Vandalen erschöpfte, verwandte Hilarus große Summen zur Ausschmückung der Kirchen. Wenn wir dem Katalog seiner Weihgeschenke im Buch der Päpste glauben dürfen, so befand sich die von Kaisern und Privaten immerfort beschenkte Kirche trotz der Plünderungen im Besitz von unermesslichen Goldquellen. Es ist dies wol begreiflich; die Barbaren beraubten die Kirchen, aber die Landgüter blieben, und weil diese überaus zahlreich waren, so mangelten die Einkünfte nicht. Die römische Kirche hatte bereits einen Landbesitz erworben, wie

ihn nicht im Entferntesten weder der Patriarch von Constantinopel, noch der von Alexandrien besaß. Sie war die reichste Kirche der Christenheit. Hilarius stiftete im Lateran, S. Peter, S. Paul und in S. Lorenzo den kostbarsten Schmuck, mit welchem der vandalische Raub ersetzt wurde, und unsere Phantasie wird durch die Namen oder die Gestalt der Kunstwerke angeregt, uns die Künstler selbst im sinkenden Rom vorzustellen. Nach dem Falle der Götter und der Bildhauer schien sich im fünften Jahrhundert die Kunst in die Buden der Juweliere, Erzgießer und Mosaikearbeiter gerettet zu haben. Man machte aus massivem Metall mit barbarischer Ueberladung Gefäße vielfacher Gestalt, Lampen und Leuchter, goldene Tauben und Kreuze, und schmückte sie mit Edelsteinen; man überzog die Altäre mit Silber und mit Gold; man zierte die Taufbrunnen mit silbernen Hirschen, stellte über den Confessionen Bogen von Gold auf, die von Säulen aus Onyx getragen, ein goldenes Lamm umschloßen. Während demnach Rom verarmte und verfiel, starrten die Kirchen von Schätzen, und das Volk, welches unvermögend war, Heer und Flotte zum Vandalenkriege auszurüsten, sah die Basiliken mit märchenhaftem Schmuck von Gold und Edelsteinen angefüllt.

3. Der Proceß des Arvandus. Fruchtlöse Unternehmungen gegen Afrika. Uebermut Ricimer's und sein Bruch mit Anthemius. Er belagert Rom. Dritte Plünderung Rom's, 472. Olybrius, Kaiser. Tod Ricimer's. Sein Denkmal in Rom: S. Agatha in Suburra. Glycerius, Julius Nepos, Kaiser. Die germanischen Söldner empören sich. Drestes erhebt seinen Sohn Romulus Augustulus zum Kaiser. Odoacer Herr von Italien, 476. Ausgang des abendländischen Kaisertums.

Proceß des  
Arvandus.

Die Regierung des Anthemius war ohne Glück und ohne Kraft; sie zeichnet nur ein merkwürdiger Vorfall aus:

der Proceß des Präfecten Gallien's, Arvandus. Dieser übermütige Beamte hatte die große Provinz bedrückt, war von den Edeln des Landes angeklagt worden, und gezwungen, sich nach Rom vor den Senat zu begeben. Die erlauchte Curie constituirte sich als höchstes Richtertribunal, und der Angeklagte wurde auf dem Capitol festgesetzt. Der letzte Staatsproceß Rom's im Charakter der Republik erregt unsre Neugier in hohem Grade; obenein hat die Vorgänge Sidonius, der persönliche und mutige Freund des Angeklagten, beschrieben. Arvandus, in Haft bei dem Comes des Schazes Flavius Mellus, mit der seinem Range gebührenden Achtung behandelt, bewegte sich frei auf dem Capitol.<sup>1</sup> Im weißen Kleide des Candidaten drückte er den zahlreichen Großen, die ihn besuchen kamen, die Hände, sprach sich verächtlich über die Mißbräuche des Staates aus, schonte weder Senat noch Kaiser, und wandelte auf dem Platz umher, oder nahm die Seidenstoffe und den Schmuck in Augenschein, welchen die Juweliere dort in ihren Buden feil boten.<sup>2</sup> Als der Termin des Processes kam, erschienen die vier gallischen Ankläger in unscheinbaren Gewändern der Flehenden: sie erhoben mit anständiger Ruhe ihre Stimme gegen den stolzen Aristokraten, und er anerkannte mit verächtlichem Trotz einen Brief, welcher ihn hochverrätherischer Pläne gegen den Kaiser und der Absicht überwies, die Provinz Gallien zwischen Westgothen und Burgundern zu teilen. Der außerordentliche Fall versetzte den Senat in die Zeit des Verres und des

<sup>1</sup> Qui adhuc in eo semifumantem praefecturae nuper extortae dignitatem venerabatur. Sidon. I. ep. 7.

<sup>2</sup> Reus noster aream Capitolinam percurrere albatu: — modo serica, et gemmas, et praetiosa quaeque trapezitarum involucra rimari, et quasi mercaturus inspicere.



Catilina zurück, und gab ihm das Bewußtsein seiner richterlichen Majestät wieder: einstimmig sprach er Arvandus schuldig. Der Präfect Gallien's wurde cassirt, unter die Plebejer „zurückverseßt“ und zum Tod durch Henkerhand verurteilt. Er erwartete dessen Vollziehung nach den gesetzlichen dreißig Tagen in einem Kerker der äskulapischen Tieberinsel, bis es seinem Freunde Sidonius und andern einflußreichen Personen gelang, das Todesurteil in's Eril zu verwandeln.<sup>1</sup> Dieser Proceß war eine der schönsten Ehren, womit der altersschwache Senat seine letzten Tage zierte, doch für Gallien nur eine geräuschvolle Genugthuung, denn die Statthalter dieses Landes fuhren fort, es auszujaugen, ja den Westgothen zu verraten, und schon der unmittelbare Nachfolger des Arvandus, Seronatus, ein neuer Catilina, mußte vom Senat mit dem Henkertode bestraft werden.<sup>2</sup>

Die Rüstung gegen die Vandalen, mit vereinten Kräften des Ostens und des Westens betrieben, und eine der größten Anstrengungen des Reichs, welchem die unausgesetzten Raubzüge der Afrikaner an den Küsten des Mittelmeers das Leben bedrohten, erschöpfte Byzanz und Rom, und doch hatte der Feldzug in Afrika unter der Führung des Basiliscus und Marcellinus, im Jahre 468, einen unglücklichen Ausgang. Das Ansehen des Anthemius, von welchem Rom wegen seiner Verbindung mit Byzanz die Herstellung Afrika's erwartet hatte, erlitt einen empfindlichen Stoß, und in demselben Maße, als die Macht des Kaisers sich schwächte, wuchs die Anmaßung Ricimer's. Der morgenländische Kaiser hatte sich von Aspar,

<sup>1</sup> Sidonius nennt die Insel noch insula serpentis Epidaurii.

<sup>2</sup> Eine energische Schilderung seiner Verbrechen gibt Sidonius Ep. II. 1. V. 13, und erzählt von seinem Tode VII. ep. 7.

einem gefürchteten Manne von ähnlicher Stellung im Reich, glücklich zu befreien gewußt, aber Anthemius vermochte nicht dem Joch seines allmächtigen Ministers und Schwiegersohns sich zu entziehen. Nach einem offenen Bruche war Ricimer nach Mailand gegangen, wo er seinen Sitz aufschlug, und durch das Gerücht, er habe sich mit den Barbaren jenseits der Alpen in Verbindung gesetzt, Rom erschreckte. Ein Vergleich zwischen ihm und dem Kaiser durch den Bischof Epiphanius von Ticinum oder Pavia fruchtete nur eine scheinbare Ausöhnung.<sup>1</sup> Ricimer brach mit seinem Barbarenheer von Mailand auf, rückte vor Rom und belagerte die Stadt, indem er neben der Aniobrücke vor dem Salarischen Thor sein Lager aufschlug.<sup>2</sup> Es war im Jahre 472.

Während er Rom bedrängte, traf bei ihm von Byzanz her Olybrius ein, der Gemal Placidia's, der Tochter Eudoxia's, mit welchem er lange vorher eine Uebereinkunft geschlossen hatte. Dieser Senator war von römischer Abkunft, obenein durch seine Gemalin einziger Erbe der Ansprüche des Stammes von Theodosius, und schien deshalb der geeignetste Mann zu sein, den Griechen Anthemius zu stürzen. Der Kaiser verteidigte sich jedoch mit Mut, obgleich seine Streitkräfte gering und die Stadt selbst von Anhängern Ricimer's und von Arianern erfüllt war. Die Pest brach aus, Hungersnot wütete in Rom, wo man an Uebergabe dachte.<sup>3</sup> Sie hielt noch ein Fremdling auf; der Gothe Bilimer, Befehlshaber von Gallien, war in Eilmärschen zum Entsat

Ricimer rebellirt und belagert Rom, A. 472.

<sup>1</sup> Ennodius in der Vita S. Epiphan. Ticin. Episcopi beim Sirmund II.

<sup>2</sup> Hist. Misc. XV. Sigonius de Occid. Imp. XIV. p. 385.

<sup>3</sup> Theophan. Chronogr. p. 1' 2.

herbeigezogen, und hatte sich mit seinen Truppen nach Rom geworfen. Aber der transtiberinische Stadtteil befand sich bereits in der Gewalt Ricimer's, und vom Vatican und dem Grabmale Hadrian's, welches noch nicht als Befestigung bemerkt wird, versuchte er über die Brücke durch das aurelische Tor in die Stadt zu dringen. Nach einem blutigen Kampf, in welchem Bilimer fiel, erzwang Ricimer das Tor, worauf seine erbitterten Söldner, ein gemischter Haufe von Germanen und alle arianischen Glaubens, sich mordend und raubend in die Stadt hinabstürzten. Es war der 11. Juli 472.

Er erobert u.  
plündert die  
Stadt, 11  
Juli 472.

Auch von dieser gräueltvollen Plünderung fehlt jede bestimmte Nachricht in Bezug auf Monumente der Stadt; die Schriftsteller wissen nichts von Zerstörungen durch Feuer, noch nennen sie irgend ein vernichtetes Bauwerk.<sup>1</sup> Nach einem alten Bericht wurden nur jene zwei Regionen verschont, welche Ricimer schon früher besetzt gehalten hatte, nämlich das Vaticanische, damals schon mit Klöstern, Kirchen und Hospitälern erfüllte Gebiet, und der Janiculus oder Trastevere, welche Stadtteile eine einzige Region bildeten. Es geht daraus hervor, daß der S. Peter keine Plünderung erlitt, aber die ganze Stadt Rom wurde den germanischen Söldnern Preis gegeben.<sup>2</sup>

Olybrius  
Kaiser,  
A. 472.

In die von Hunger und Pest, Mord und Raub entstellte Stadt zog jetzt Olybrius ein, um vom Haupte des in Stücke

<sup>1</sup> Auch von dieser Plünderung sagt Fea: si contentò di darle il sacco (p. 274), und Bargäus: sic tamen, ut praeda contentus aedificiis pepercerit.

<sup>2</sup> Hist. Misc. XV: praeter famis denique, morbique penuriam, quibus eo tempore Roma affligebatur, insuper etiam gravissime depraedata est, et excepto duabus regionibus, in quibus Ricimirus cum suis manebat, caetera omnia praedatorum sunt aviditate vastata.

gehauenen Anthemius das Diadem zu nehmen, wonach er schon lange getrachtet hatte.<sup>1</sup> Schon vor der Einnahme Rom's mit Bewilligung Leo's zum Kaiser ernannt, nahm er Besitz vom Cäsarenpalast, und ließ sich vom Senat in seiner Würde bestätigen. Aber den Blünderer Rom's, den Mörder und Tyrannen so vieler Kaiser, raffte die Pest hin.

Ricimer starb am 18. August 472. Das Andenken dieses Germanenhäuptlings und Gebieters von Rom bewahrt eine Kirche, die er am Abhang des Quirinals gebaut oder erneuert hatte. Es ist die Diaconie S. Agata in Suburra, ursprünglich eine den arianischen Gothen eingeräumte Kirche; denn dieses Glaubensbekenntniß, welchem die das Reich bereits beherrschenden Germanen anhängen, fand damals volle Duldung in Rom. Ricimer hatte ihre Tribune mit Musiven geschmückt, von denen uns nur eine Zeichnung geblieben ist. Sie stellt Christus zwischen den Aposteln auf einem Globus sitzend dar, bärtig und mit langen Locken, die Rechte sanft erhoben, in der Linken ein Buch; neben ihm S. Petrus, der merkwürdiger Weise nur einen Schlüssel trägt. Ohne Zweifel wurde Ricimer in dieser Kirche begraben.<sup>2</sup>

Ricimer † 18.  
Aug. A. 472.

Die Basilika  
S. Agatha,  
sein Denk-  
mal.

Die Würde des Generalissimus des Heers übertrug jetzt

<sup>1</sup> Am 11. Juli 472, nach dem Incert. Chron. Nach Iohis Antiocheni Fragm. (vol. IV. Historico. Graecor. ed. Carol. Müller, p. 617) ward der flüchtige Anthemius bei S. Chrysogonus vom Burgunder Gundebald ergriffen und enthauptet.

<sup>2</sup> Baron. und Murat. ad Ann. 472. Ciampini vet. Mon. I. c. 38 gibt die schlechte Abbildung des Musivs, welches A. 1592 herabstürzte. Es enthielt die Inschrift: Fl. Ricimer V. J. Magister Utriusq. Militiae Patricius Et Exconsul Ord. Pro Voto Adornavit. Eine Inschrift auf einer bronzenen Tafel mit silbernen Charakteren: Salvis DD. NN. Et Patricio Ricimere Eustatius VC Urb. P. Fecit: beim Muratori The-saur. Nov. Inscr. p. 266 und Annal. ad Ann. 472.

Olybrius  
† 23. Octob.  
472.

Olybrius dem burgundischen Prinzen Gundebald, einem Refsen Ricimer's; aber er selbst starb schon am 23. October an der Pest, und ließ den Thron als Spielball der Barbaren zurück. Ihre Herrschaft über Rom und Italien war seit dem Tode des Anthemius und Olybrius, der letzten Vertreter der römischen Legitimität, außer Frage; es kam nur darauf an, daß sich der rechte Mann fand, welcher diesem anarchischen Söldnerregiment eine feste politische Gestalt gab.

Glycerius,  
Kaiser,  
5. März  
473.

In der grenzenlosen Verwirrung jener letzten Jahre erscheinen noch die Unglücksgehalten einiger Kaiser wie flüchtige Schatten. Gundebald hatte am 5. März 473 zu Ravenna dem Glycerius die Kaiserwürde gegeben, einem Manne von unbekannter Vergangenheit. Bald darauf verließ der burgundische General Italien, um in seiner Heimat den Thron Gundiach's, seines Vaters, einzunehmen, und das Barbarenheer kam jetzt unter die Führung römischer Hauptleute.<sup>1</sup> Den Kaiser Glycerius stürzte indeß schon im Jahre 474 Julius Nepos, Sohn des Nepotianus, ein Dalmatiner von Geburt, welchen die Kaiserin Wittve Verina mit einem Heer von Byzanz nach Ravenna geschickt hatte. Er rückte gegen Rom, ereilte Glycerius im Tiberhafen, und zwang ihn hier abzutanken, Geistlicher zu werden, und sich als Bischof nach Salona zurückzuziehen.<sup>2</sup> Die wiederholte Verwandlung eines entronten Kaisers in einen Bischof spricht für das hohe Ansehen, welches die bischöfliche Würde genoß, doch nicht gerade

Julius Nepos,  
Kaiser,  
24. Juni  
A. 474.

<sup>1</sup> Dies ward später eins der Motive zu der Söldnerrebellion unter Odoacer, wie es Pallmann nachgewiesen hat, Gesch. der Völkerwand. II. p. 292. Nach dem Frag. Joannis Antiocheni war Glycerius Comes Domesticor. gewesen: *ἦν τοῦ Κόμητος τῶν Δομεστικῶν ἀξίαν ἔχοντα.*

<sup>2</sup> Jornand. de reb. Get. c. 45. Incert. Chron. Anonym. Valesii, oder die Excerpta am Ende des Ammian. Marc.

für den Wert, den man auf die geistlichen Eigenschaften legte. In späterer Zeit würden Avitus und Glycerius sich nur mit der Kutte des Mönchs bekleidet haben. Nepos wurde am 24. Juni in Rom zum Kaiser ausgerufen, worauf er nach Ravenna zurückkehrte. Während er hier mit dem Westgothenkönige Eurich unterhandelte, dessen Freundschaft er durch die Provinz Auvergne erkaufte, rückte Drestes, von ihm selbst zum Patricius und General des Barbaren-Heers für Gallien ernannt, als Rebell gegen ihn heran, und Nepos entwich am 28. August 475 aus Ravenna über Meer nach demselben Salona, wohin er Glycerius eben erst verbannt hatte.

Sein Sturz  
durch Drestes  
28. August  
A. 475.

Drestes, ein Römer aus Pannonien, war ehemals Geheimschreiber Attila's gewesen, und hatte nach dem Tode des Hunnenkönigs als Führer von Barbarentruppen bei den Kaisern gedient. Er befehligte sodann das Söldnerheer, welches Ricimer geführt hatte, und dies war in wilder Gährung. Der zusammengeraffte Haufe von Sarmaten und Germanen ohne Vaterland weigerte sich, nach Gallien zu marschiren, wohin Nepos ihn zu entfernen suchte, und bot seinem General die Krone Italien's. Drestes hielt es jedoch für besser, seinen jungen Sohn mit dem Purpur zu bekleiden; er ließ am 31. Oktober 475 Romulus Augustus zum Kaiser des Abendlandes ausrufen. Dieser letzte altrömische Kaiser vereinigte in seiner Person aus ironischem Zufall die Namen des ersten Gründers und des ersten Kaisers von Rom.<sup>1</sup>

Romulus Augustulus,  
Kaiser,  
31 Oct. 475

<sup>1</sup> Der Anon. Vales.: „Augustulus, qui ante regnum Romulus a parentibus vocabatur, a patre Oreste Patricio factus est imperator. Die Münzen des letzten Kaisers mit der Legende D. N. ROMULUS AUGUSTUS P. F. AUG. bei Cohen Descript. Historique des — Médailles Impériales VI. Die Griechen corrumpten den Namen Romulus in Momyllus, und seiner Jugend wegen machte man aus Augustus Augustulus.

Nur kurze Zeit trug er den Purpur. Sein Sturz erfolgte durch dieselben aufrührerischen Soldtruppen, denen er seine Würde verdankte.<sup>1</sup> Seit den Zeiten Marich's und Attila's hatte das absterbende Reich Scyrren, Alanen, Gothen und andere Schwärme von Fremdlingen als Bundesgenossen in das Heer aufgenommen; diese und ihre Führer beherrschten und regierten jetzt das Kaisertum; des Dienstverhältnisses müde würden sie naturgemäß die Herren eines Landes, dessen kriegerische Kraft erloschen war. Das Haupt dieser Banden wurde damals Odoacer, Sohn Edekon's, eines Scyrren im Dienste Attila's, ein Mann von dem waghalsigsten Mute, dem schon als dürftigem Jüngling das Königtum Italien's war prophezeit worden. „Gehe nach Italien, so hatte ihm einst ein heiliger Mönch in Noricum gesagt, gehe jetzt mit ärmlichen Fellen bekleidet, denn bald wirst du im Stande sein, viele reich zu beschenken.“<sup>2</sup> Nach einem abenteuerlichen Heldenleben unter zahllosen Kämpfen — auch unter Ricimer hatte er im Krieg gegen Anthemius sich hervorgethan — war er der angesehenste Führer in dem bunten Söldnerhaufen. Diese heimatlosen Krieger, Rugier, Heruler, Scyrren, Turcilinger, denen er selbst begreiflich machte, daß es ihnen besser zieme, ansässige Herren über das schöne Land Italien zu sein, als im Solde elender Kaiser umherzuschweifen, ver-

Odoacer,  
Haupt der  
Barbaren-  
truppen.

<sup>1</sup> Procop. de bell. Goth. I. 1. am Anfang.

<sup>2</sup> Der Anon. Val. erzählt dies aus dem Leben des S. Severinus. Vade ad Italiam, vade vilissimis nunc pellibus coopertus, sed multis cito plurima largiturus. Der Name lautet eigentlich Odoacar, und bedeutet „der Besitzwächter“ (Pallmann, Gesch. der Völkerwand. II. 168). Er war ein gewöhnlicher Gemeinfreier. Man hält ihn für einen Rugier oder Scyrren. Das bemerkenswerte Fragment Joannis Antiocheni sagt: *Ὀδοάκρος γένος ὦν τῶν — Σκίρων πατρὸς δὲ Ἰδικῶνος καὶ ἀδελφὸς Ὀροούλφου* —

langten nun von dem römisch gesinnten Orestes den dritten Teil aller Aecker Italien's. Als er dies verweigerte, erhoben sie sich im wütenden Aufstande. Sie scharten sich um die Fahne Odoacer's, welcher den Einfluß Ricimer's im Staat wieder herstellen wollte, und am Ende mehr als dies erlangte. Sie riefen ihn zu ihrem König aus, und zogen sofort vor Ticinum oder Pavia, wohin sich Orestes mit seinem jungen Sohne geworfen hatte. Die feste Stadt wurde mit Furie erstürmt, Orestes bald darauf in Placentia enthauptet, und der letzte Kaiser Rom's Romulus Augustulus fiel zu Ravenna in die Hände des ersten wirklichen Königs in Italien aus germanischem Stamme.

Odoacer hatte also den Königstitel angenommen, ohne jedoch deshalb von Purpur und Diadem Gebrauch zu machen. Dies aber geschah im dritten Jahr des Kaisers Zeno des Isauriers, im neunten des Papstes Simplicius, unter dem zweiten Consulat des Basiliscus und dem ersten des Armatus, am 23. August 476 nach Christi Geburt.<sup>1</sup> Der glückliche Söldner-König faßte indeß nicht den Gedanken, sich zum Kaiser des Westens aufzuwerfen, oder nur Italien als ein selbständiges germanisch werdendes Königreich vom Imperium abzutrennen. Die Majestät des einen und unteilbaren Reichs, dessen Mittelpunkt jetzt Byzanz war, blieb als politisches Princip bestehen, welches die Barbaren voll Ehrfurcht anerkannten. Odoacer wollte nur der gesetzmäßige Herrscher in

Er wird König in Italien 23. Aug. 476.

<sup>1</sup> Cassiodor. Chron.: nomenque regis Odoacer adsumpsit, cum tamen nec purpura, nec regalibus uteretur insignibus. Theoph. Chronogr. p. 102 u. 103. Incert. Chron.: Basilisco II. et Armato coss. Levatus est Odoacer rex X. Kal. Sept. Eo etiam anno occisus est Orestes patricius Placentiae V. Kal. Sept. Item eo anno occisus est Paullus frater ejus in Ravenna prid. Non. Sept.



Italien sein, der letzten Provinz, die noch dem Reich im Abendlande geblieben war; und hier stiftete er kein nationales, sondern ein barbarisches Söldnerkönigtum ohne Grundlagen und ohne Bestand.<sup>1</sup> Um jeden Schein der Usurpation zu vermeiden, zwang er Augustulus zu einer formellen Abdankung vor dem Senat, und diesen zur Erklärung, daß das abendländische Kaisertum erloschen sei. Die letzte politische Handlung der römischen Curie erregt ein trauriges Mitgefühl: sie schickte Abgeordnete an Zeno nach Byzanz, welche im Namen des Reichssenats und Volks erklärten: Rom bedürfe eines selbständigen Kaisers nicht mehr, ein einziger Kaiser für Morgenland und Abendland reiche hin; sie hätten zum Beschützer Italien's den in Künsten des Friedens wie des Krieges wolerfahrenen Odoacer erwählt, und sie bäten, Zeno möge ihm die Würde eines Patricius und die Regierung Italien's verleihen. Die Schmach dieser Erklärung milderte der unerträgliche Zustand Rom's; das Kaisertum war hier in der That unmöglich geworden, und das gequälte Volk erkannte, daß die Herrschaft eines germanischen Patricius unter der Oberhoheit der fortdauernden Reichsgewalt dem ewigen Wechsel ohnmächtiger Schattenkaiser vorzuziehen sei.

Unterhandlungen mit dem Kaiser Zeno.

Zeno, ein roher Barbar aus Isaurien, empfing zu gleicher Zeit ein Bittgesuch des enttronten Nepos, welcher seine Wiederherstellung als rechtmäßiger Kaiser des Abendlands begehrte; er erwiderte den Senatoren, daß sie von zwei Kaisern die er ihnen nach Rom gesendet, den einen

<sup>1</sup> Er war nicht König von Italien. Pallmann nennt ihn mit Recht einen Söldnerkönig — einen germanischen König; und Felix Dahn nennt seine Haufen nicht ein Volk, sondern „Landsknechtsregimenter.“ (Die Könige der Germanen, München 1861, II. Abtheil. p. 46.)

vertrieben, den andern getödtet hätten; da nun der erste noch am Leben sei, so hätten sie ihn wieder aufzunehmen; es sei die Sache des Nepos, Odoacer den Patriciat zu erteilen. Zeno begriff jedoch daß sein Günstling Nepos keine Hoffnung mehr habe, den Thron wieder zu erlangen, und daß die vollendete Thatsache anzuerkennen sei. Er nahm Diadem und Reichskleinodien des abendländischen Kaisertums an sich, und legte sie in seinem Palast nieder. Den Usurpator, welcher die Herrschaft Italien's an sich gerissen hatte, duldete er für so lange Zeit, als er selbst unvermögend war, ihn zu beseitigen. In den Briefen, die er an Odoacer schrieb, verlieh er ihm nur den Titel „Patricius der Römer;“ er gab Nepos auf und überließ Rom und Italien dem Regiment eines germanischen Häuptlings unter seiner kaiserlichen Autorität.<sup>1</sup> So ward dieses Land als eine Provinz wieder in das allgemeine Reich zurückgenommen, die Teilung desselben in eine westliche und östliche Hälfte wieder aufgehoben, und das Ganze nochmals unter einem einzigen Kaiser vereinigt, welcher seinen Sitz in Byzanz hatte. Die alte Einheit des Imperiums, wie sie zur Zeit Constantins bestand, war hergestellt, aber Rom zur Provinzialstadt herabgesunken, und der Westen den Germanen Preis gegeben. Die antike lateinische Politie Europa's erlosch.

<sup>1</sup> Die Gesandtschaft des Senats wird erzählt in den Excerpt. der verlorenen Gesch. des Malchus beim Photius (Corp. Scriptor. Hist. Byz. ed. Bonn. I. 235. 236). Mit drei Worten wird ihrer erwähnt in den Excerpten des Candidus, ibid. p. 476. Und dies sind die dürftigen Brocken, die wir in Betreff eines so denkwürdigen Ereignisses vom Tisch des Photius auflesen. Der Anon. des Balesius schweigt. Es ist allen Lesern bekannt, daß der letzte römische Kaiser, der schöne Knabe Romulus Augustulus, im Castell Lucullanum bei Neapel seine traurigen Tage beschloß.

Ende des  
abendländi-  
schen Kaiser-  
tums, A. 476.

Der Ausgang des abendländischen Reichs, von dem die Germanen eine Provinz nach der andern abgerissen hatten, besiegelte nur den innern Verfall der lateinischen Stämme und des alten Römertums. Selbst die christliche Religion, welche überall an die Stelle der alten Götterculte getreten war, schuf in jenen Völkern kein Leben mehr. Der gallische Bischof Salvianus warf einen Blick auf den moralischen Zustand jener veralteten jetzt christlich gewordenen Nationen und fand, daß sie alle in Laster und Trägheit verkommen waren; nur in den Gothen, Vandalen und Franken, welche sich in den römischen Provinzen erobernd niedergelassen hatten, erblickte er Sittenreinheit, Lebenskraft und Jugendfrische. „Jene,“ so sagte er, „wachsen täglich, wir verringern uns: jene schreiten vor, wir verderben; jene blühen, wir verdorren. . . . Und sollen wir uns wundern, wenn alle unsere Länder von Gott den Barbaren hingegeben sind, damit sie von den römischen Lastern durch ihre Keuschheit gereinigt werden?“ Der große Name „Römer,“ ja der einst höchste Ehrentitel unter den Menschen, der des „römischen Bürgers,“ war bereits verächtlich geworden.<sup>1</sup> Das in den Freveln der Despotie verderbte Reich wurde endlich durch den größten Völkerkampf der Weltgeschichte zerstört. Auf seinen Trümmern ließ sich das Germanentum nieder, welches die lateinischen Stämme mit frischem Blut und Geist erfüllte. Der Sturz

<sup>1</sup> Salvian. de vero judicio V. 32. p. 53: Itaque nomen civium Romanorum aliquando non solum magno aestimatum, sed magno emptum, nunc ultro repudiatur ac fugitur; nec vile tantum, sed etiam abominabile pene habetur. Ferner lib. VII. Und seine Klagen am Ende lib. VI: vendunt nobis hostes lucis usuram, tota admodum salus nostra commercium est. O infelicitates nostrae, ad quid devenimus! — quid potest esse nobis vel abjectius, vel miserius!

des Römerreichs war in Wirklichkeit eine der größten Wohlthaten, die das Menschengeschlecht erfuhr. Denn nun begann Europa sich neu zu beleben, und in obwol langen und erschütternden Entwicklungskämpfen aus der Barbarei zu einem reichgegliederten Organismus sich zu gestalten. Für Rom selbst hatte das Erlöschen seines Kaisertums große Folgen; es sank jetzt thatsächlich zu einer Provinzialstadt herab: seine Monumente fielen in immer tieferen Ruin; sein letztes politisches und bürgerliches Leben erstarb. Aber das Papsttum, vom Kaiser des Abendlandes befreit, erstand, und die Kirche Rom's wuchs jetzt unter Trümmern mächtig empor. Sie trat an die Stelle des Reichs. Sie war schon ein festes und mächtiges Institut, als dieses fiel, und unberührbar von dem Schicksal der alten Welt. Sie füllte augenblicklich die Lücke aus, welche durch deren Hinschwinden entstand, und sie bildete die Brücke zwischen dem Altertum und der neuen Welt. Sie nahm die Germanen, welche jenes Reich zerstört hatten, in das römisch-kirchliche Bürgerrecht auf, und suchte aus ihnen die neuen Lebenselemente zu bereiten, in denen sie selbst sich herrschend darstellen konnte, bis sie nach einem langen und merkwürdigen Proceß das abendländische Reich als ein germanisch-römisches Imperium wieder herzustellen vermochte. Diese unter schrecklichen Kämpfen, unter öden und lichtlos erscheinenden Jahrhunderten vollzogene Metamorphose der Welt ist zugleich das großartigste Drama der Geschichte und der glänzendste Triumph des in ihr sich ordnenden und entwickelnden Menschengestes.

---